

# Berlin Berlin

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Berlin ist eine Reise wert!“ Diesen Satz können sicher alle unterschreiben, die diese schöne Stadt an Havel und Spree einmal besucht haben. Auch die Leipolds, die schon mehrmals die deutsche Hauptstadt besichtigt hatten, konnten diese Aussage bestätigen. Deshalb meinte eines Morgens Magdalen: „Wie wäre es, wenn wir wieder einmal Spree-Athen besuchen würden? Ich habe mir vorgestellt, wir fahren eine Woche weg und die letzten beiden Tage davon verbringen wir in Potsdam, besuchen eines der vielen reizvollen Schlösser dort und genießen ein paar Stunden mit unserer netten vietnamesischen Bekannten. Mit ihr lässt es sich so angenehm plaudern.“

Nachdem im Internet die vielen Hotelangebote durchgesehen wurden, entschieden sich die Leipolds für das Hotel ‚Leonardo‘ in Charlottenburg. Es lag neben einer Fußgängerzone, genau an einer U-Bahnhaltestelle und nicht weit entfernt von Schloss Charlottenburg und einem Spree-Hafen. Obwohl es sich um ein Hotel mit fast achthundert Betten handelte, konnte Friedrich nur für drei Nächte buchen. „Kein Problem“, meinte er zu Magdalen, „verbringen wir eben drei Nächte in Potsdam. Vielleicht wird in der Zwischenzeit auch wieder ein Zimmer im ‚Leonardo‘ frei.“

An einem schönen Sonntagmorgen im August fuhren sie dann gemütlich auf der A 9 Richtung Norden. „Rrrums, rrrums“ machte es plötzlich und von links prallte ein Auto frontal auf der Gegenfahrbahn auf die Leitplanke. Friedrich und Magdalen zogen die Köpfe ein. Auf ihrer Frontscheibe waren innerhalb von einer halben Sekunde zwei große Löcher zu sehen

und sie beide waren mit Glassplittern übersät. Friedrichs linke Hand blutete ob der vielen zarten Splitter, die sich ganz fein in die Hand gebohrt hatten. „Was war jetzt das???“ fragte Magdalen ganz erschreckt. Am nächsten Tag lasen sie in der Zeitung, dass ein Geisterfahrer auf der Gegenfahrbahn unterwegs war und ein aus Hamburg kommender Wagen in die Leitplanke fuhr, um diesem Wagen auszuweichen. Mehr als zwei Stunden war die Autobahn Richtung Süden dann gesperrt. Ärgerlich für alle war, dass der Geisterfahrer unerkannt entkommen konnte, weil er die Schreckminute ausnützte, sofort drehte und mit dem Strom dann wieder nach Süden fuhr.

Mit bangem Herzen fuhren die Leipolds weiter in der Hoffnung, dass kein Polizist sie aufhalten und sie zur nächsten Werkstatt lotsen würde, wo sie dann auf den Austausch der Scheibe warten müssten. Sie kamen jedoch unbehelligt in Berlin an und am nächsten Morgen kurz nach acht Uhr standen sie in der Werkstatt von Carglass. Die ‚Service Managerin‘ war sehr freundlich und hilfsbereit. „Bei einem Glasschaden ist zu empfehlen, auch die Scheibenwischer auszutauschen, weil im Gummi Glassplitter sind. Wünschen Sie dies auch?“ Friedrich bejahte dies sofort. Hatte er doch an der Eingangstür gelesen: ‚Scheibenwischereinbau gratis‘. - „Der Preis hierfür beträgt nur 49,95 Euro“ fuhr die junge Dame fort. Da wurde Friedrich klar: Es gibt einen Unterschied zwischen Scheibenwischer und Scheibenwischereinbau. Wahrscheinlich hätten die Scheibenwischer bei Auto-Unger nur zwanzig Euro gekostet...

Am nächsten Vormittag fuhren sie in den Ostberliner Stadtteil Marzahn, um dort die ‚Gärten der Welt‘ anzusehen, ein Genuss für jeden Gartenliebhaber. Nach zweimaligem Umsteigen fuhren sie ab dem Ostbahnhof mit der S 7. Der Waggon war menschenleer und Magdalen fragte: „Bist du auch sicher, dass wir im richtigen Zug sind? Vielleicht fährt er nur ins Depot.“ Dieser Sorge wurden sie alsbald enthoben, als ein junger Mann auftauchte und um die Fahrkarten bat. Friedrich hatte schon an der Hotelrezeption gehört, dass derzeit in Berlin sehr streng kontrolliert werden würde und sie hatten sich deshalb ein Mehrtagesticket gekauft. Kaum hatte der Beamte den Wagen verlassen, als ein nächster Kontrolleur kam: „Ihre Fahrkarten bitte!“ Friedrich wagte schüchtern einzuwenden, dass sie bereits vor zwei Minuten kontrolliert wurden. „Ja ick weeiß, aber der hat hier überhaupt nischt zu suchen!“ Na ja, vielleicht erhalten sie die Hälfte der Strafgebühr und sind deshalb gar so eifrig...

Als sie den Bahnhof in Marzahn verließen sahen sie in unmittelbarer Entfernung den Busbahnhof. Dort stand auch eine kleine Anzahl von Busfahrern, die die Leipolds ansprachen. „Bitte, wie kommen wir zu den Gärten der Welt?“ „Da vorn, nimm se gleich den ersten“ war die kurze Antwort. Die Leipolds trotteten hin und sahen schon viele Personen warten. Es kam auch schnell ein Bus und beim Einsteigen fragte Magdalen vorsichtshalber

doch noch einmal: „Sind wir richtig zu den Gärten der Welt?“ „Nee, ham Se nich jehört, meen Kolleg hat Ihn doch jesacht, den erstn. Det is doch hier der zweete Steig!“ Aber auch der richtige Bus beim Bussteig daneben kam schnell und sie genossen einen herrlichen Tag in den wunderschönen Gärten.

Aber nicht alle Berliner sind so mufflig. Im Gegensatz zur Hinfahrt war der Wagen bei der Rückfahrt sehr voll. Als die Leipolds einstiegen, boten ihnen sofort ein junger Mann und seine Begleiterin ihren Platz an. „Siehst du, nicht nur in St. Petersburg und Rangoon gibt es junge höfliche Leute. Auch in Deutschland haben wir viele gut erzogene Jugendliche“ wies Magdalen ihren Mann auf diese angenehme Tatsache hin.

Einige Stationen später stiegen zwei bildhübsche junge Frauen zu: Lange blonde Haare, kornblumenblaue Augen, ausgeprägte Oberteile, weit ausgeschnittene Tops, Hotpants, die kürzer nicht möglich waren und vier Beine - gefühlte zwei Meter lang. Kurz: Zweimal Heidi Klum wie vor zwanzig Jahren! Da dürfte so manchem Mann der Pulsschlag um fünfzig Prozent in die Höhe geschneit sein und einige nicht jugendfreie Gedanken gehabt haben. Aber wie hatte Friedrich vor kurzem gelesen: *„Wenn Gott gewollt hätte, dass wir immer brav sind, hätte er nicht die Versuchung erschaffen dürfen.“*

Der Blutdruck dürfte sich jedoch schnell wieder gesenkt haben, als die Bewunderer zu ihrem Schrecken feststellten, dass die beiden Mädchen anfangen, sich zu streicheln und zu küssen. Magdalen meinte ganz cool: „Also das ist doch hier nichts Besonderes. Vorhin habe ich in einer Konditoreiauslage einen Hochzeitstortenaufsatz gesehen, wo zwei Plastikbräute engumschlungen eine Torte zieren sollen.“

„Fahrkartenkontrolle!“ Schon wieder tauchte ein respektvoll aussehender Kontrolleur auf und verlangte die Fahrscheine. Als er zu den beiden Damen kam, blickte ihn die eine mit einem betörenden Augenaufschlag an und radebrechte Englisch: „Is it possible to get a ticket by you?“. Als er verneinte, meinte sie „The next station we go out.“ Anscheinend hatte er einen guten Tag, denn er ließ sie ohne Bußgeld aussteigen. Als der Kontrolleur weiter ging, blinzelte sie ihrer Freundin zu als wollte sie sagen: „Den haben wir schön hereingelegt.“ Friedrich dachte sich, wenn er ohne Fahrschein kontrolliert worden wäre, hätte er bestimmt das horrendes Bußgeld entrichten müssen.

Einige Straßen von ihrem Hotel entfernt fanden die Leipolds ein großes Antiquariat. Nachdem sie einige Stunden darin verbracht hatten, drückte ihnen der Antiquar einen ganzen Bananekarton mit Büchern in die Hand. „Wie bringen wir die jetzt zum Auto?“ meinte Magdalen, „zum Tragen ist es doch zu weit.“ „Kein Problem, ich hole das Auto.“ Als

sie zum Hotel zurückkamen, sahen sie auf der Gegenfahrbahn einen freien Parkplatz. „Lass mich hier aussteigen, ich halte dir den Platz frei“, bot sich Magdalen an. Schnell wie der Blitz flitzte sie aus dem Auto und stellte sich in die Parklücke. Friedrich fuhr bis zur nächsten Kreuzung und war innerhalb von wenigen Minuten wieder zurück. Gerade als er an den Parkplatz kam, wollte vor ihm ein älterer Berliner einparken. Da Magdalen den Platz versperrte, stieg der Mann aus und reklamierte lautstark sein Recht auf diesen Platz. Friedrich war bereits in Höhe der Parklücke und blockierte dem Berliner die Rückfahrt. Nachdem er wieder eingestiegen war, fuhr der Choleriker trotzdem rückwärts. Friedrich hatte schon Angst, dass er nach der Frontscheibe jetzt eine neue Motorhaube in Berlin benötigen würde. Aber fünf Zentimeter vor seinem Wagen blieb der andere doch stehen - stehen - stehen. „Mal sehen, wer jetzt die stärkeren Nerven hat“, dachte sich Friedrich. Unangenehm war nur, dass die Straße so schmal war, dass kein Fahrzeug passieren konnte. Doch auch in seinem früheren Beruf musste Friedrich so manche Situation aussitzen und diese Erfahrung kam ihm jetzt zu Gute. Nach rund zehn Minuten fuhr der Berliner dann doch los. „Wahrscheinlich“ meinte Magdalen, „hat ihn seine Frau zu einem vernünftigen Verhalten geraten.“

„Gehen wir heute ins Freudenhaus?“ Magdalen hakte ihren Mann unter und bog in eine schöne Geschäftsstraße ein. Friedrich schluckte: „Freudenhaus?? Wir beide?? In dem Alter?? Wäre das Angebot vor dreißig Jahren gekommen, hätte es eventuell einen Reiz gehabt.“ Er ließ sich weiter mitziehen, doch als er einige Schritte weiter kam, sah er ein großes Schild: ‚Freudenhaus - das Kosmetikgeschäft für sie und für ihn!‘

Die Tage in Berlin gingen viel zu schnell vorbei und Magdalen erinnerte ihren Mann, dass es Zeit wäre, ein Hotel in Potsdam zu buchen. Sie waren schon einige Male im ‚Stadthotel‘ einquartiert, das ihnen gut gefallen hatte und dort versuchte er es als erstes. „Tut mir leid, wir sind die nächsten Tage ausgebucht.“ Dann rief er im ‚Potsdamer Hof‘ an. „Tut mir leid, wir sind die nächsten Tage ausgebucht.“ Die gleiche Antwort erhielt er bei drei weiteren Hotels. Also versuchte er es im Potsdamer Tourismusbüro. „Ja, wir können Ihnen günstig ein Hotel im Feuerwehrhaus anbieten.“ Friedrich schluckte. „Wissen Sie, wir sind zwar Rentner. Aber so arm, dass wir auf ausrangierten Feuerwehrschräuchen schlafen müssen; so abgebrannt sind wir doch noch nicht.“ „Nein, nein“, meinte die Dame. „Kein Feuerwehrhaus, es ist ein schnuckeliges Feuerwehrhotel im Außenbereich. Es wird ihnen bestimmt gefallen.“

Der Preis war zwar günstig, das Hotelzimmer jedoch so winzig und das Haus ohne jeglichen Komfort, so dass sich die Leipolds am nächsten Morgen auf den Weg machten und in der Innenstadt ein angemessenes Quartier suchten. Sie wurden auch bald fündig und hatten für die restlichen Tage in Potsdam einen vergnüglichen Aufenthalt.

Arnstein, 10. August 2014